

MANDAPALA UND LAPITA

Lapita, die Tochter eines Weisen, wuchs in dessen Einsiedelei auf. Im Wald hatte sie ein Plätzchen, eine Laube, ihr kleines Reich, wo Blüten dufteten und Bienen summten. Einst bot sie zwei durstigen Gandarven Wasser an. Im Gegenzug gewährten sie ihr einen Wunsch. Der zufriedenen Lapita fiel kein Wunsch ein, so fragte sie: 'Was könnt ihr mir anbieten?'

Die Gandharven boten ihr ein Leben an, das dem ihren gleich sei. Da wurde Lapita doch neugierig und fragte gespannt: 'Was würde das für ein Leben sein?'

„Ein Leben für die Liebe ... ein Leben nur für einen Geliebten ... kein Raum für einen Dritten ... nicht einmal für Nachwuchs ... ein Leben nie endender Liebe.“ So erklärte es ihr einer der Gandharven.

Lapita überlegte, ob das Leben sein sollte ... die Gandharven versicherten ihr, dass das Leben sei.

Lapita entschied sich für das Leben in ewiger Liebe und wartete in ihrer Laube auf den Geliebten. Eines Morgens erschien ein Weiser. Der holdseligste Weise, den sie je gesehen hatte, stand vor ihrer Laube. Es war Mandapala, der der Welt entsagt hatte, um das letztendliche Wissen und damit Befreiung (Moksha) zu erlangen.

Den Wunsch seines Vaters, zu heiraten und eine Familie zu gründen, um die Riten für die Ahnen durchführen zu können, beachtete er nicht. Bis man ihm eines Tages erzählte, dass ein Mädchen, Jarita, auf ihn warten würde und nur ihn heiraten wolle. Der Gedanke an jemanden, der auf ihn warte, ließ ihn seine Suche nach Befreiung aufgeben und die Suche nach ihr beginnen. Er machte sich auf den Weg in den Khandava Wald (Khandavaprastha), wo Jarita weilte.

Auf dem Weg kam er an Lapitas Laube vorbei. Sie wunderte sich, was Mandapala veranlasst haben konnte, Jarita zu suchen. Mandapala erklärte sich dahingehend, dass er herausgefunden habe, dass ein Leben ohne Frau und Nachkommen nicht das wahre Leben sei und er sein Leben nun vervollkommen wolle.

Lapita lachte: 'Mehr als zwei sind eine Horde ... was sollte das für ein Leben sein? Ein Leben in Liebe, bar jeden Raumes zwischen den Liebenden, das ist ein vollkommenes Leben!'

Mandapala war sich nicht sicher, was das für ein Leben wäre und wunderte sich über diese seltsame Frau. Lapita versicherte ihm, dass sie eine Sterbliche sei, jedoch wisse, dass es solch ein Leben gebe, es nur jenseits der Vorstellung dessen sei, wonach Mandapala suche.

Mandapala war sich nicht im Klaren. Während die Frau wunderschön anzusehen war, waren ihre Gedanken doch eher abwegig. 'Sind Blüten und Früchte nicht das schönste an der Pflanze?' Mit diesen Worten verließ Mandapala Lapitas Laube. Doch Lapita hatte erkannt, dass Mandapala der war, auf den sie gewartet hatte. Sie rief ihm nach: 'Suche weiter nach deinem Leben, ich habe meines gefunden. Ich werde keinen anderen lieben als dich und auf dich warten.' Mandapala drehte sich um ... sah noch einmal das Antlitz dieser reizvollen Frau ... und ging weiter.



Jarita war hingerissen von Mandapala ... waren ihre Gebete doch erhört worden ... das Glück vollkommen. Die beiden heirateten, Nachwuchs stellte sich ein, die Zeit verflog. Jarita hatte nur Augen für ihre Kinder, ging ganz in ihrer Mutterrolle auf. Mandapala fühlte eine Leere. Für ihn war kein Raum. Jarita war Mutter, wo war die Geliebte? Nie waren sie allein. Mandapalas Herz war einsam. Jarita nahm seinen Seelenzustand wahr und versprach ihm, in der nächsten Vollmondnacht nur ihm zu gehören.

Mandapala sehnte diese Nacht herbei. Mit einer herrlich duftenden Blütengirlande suchte er Jarita auf, in dem Moment, als er sie ihr umlegen wollte, rannte sie weg ... hatte nicht eben ein Kind nach ihr gerufen?

Mandapalas unerfülltes Feuer verbrannte ihn. Er verließ sein Heim und fand sich in der Laube Lapitas wieder, die all die Jahre auf ihn gewartet hatte, sicher dass er zu ihr zurückkäme. Mandapala legte Lapita eine Blütengirlande um und lebte ein Leben in Liebe und Freude, bis eines Tages Mandapala Agni in Richtung Khandava Wald ziehen sah. Offenbar wollte er diesen Wald verschlingen. Mandapala ängstigte sich, denn sein Haus lag in diesem Wald. Lapita bemerkte sein sorgenvolles Gesicht und fragte, was ihn beunruhige. Mandapala gab zu, dass er um seine Familie fürchte.

Verärgert schaute Lapita zu, wie Mandapala zu Agni betete und sich seine Gesichtszüge entspannten, als Agni ihm versprach, sein Haus zu verschonen. Lapita erkannte, dass Mandapalas Herz bei ihr nicht seine Ruhe gefunden hatte und musste hinnehmen, dass er sich immer noch nach Jarita sehnte. Mandapala war über Lapitas Eifersucht befremdet. Wieso konnte sie sich nicht vorstellen, dass das Herz eines Mannes für Frau und Kinder schlägt? Mandapala wusste nun, welches Leben er ersehnte und ging zurück zu der Mutter seiner Kinder. Er hörte Lapita sagen: ‚Wenn du nicht bei mir bleibst, lege ich die Girlande ab und verfluche die Objekte deiner Sehnsucht.‘



Jarita hieß Mandapala, den Vater ihrer Kinder, willkommen. Doch war er nicht mehr der Mann, den sie einst geliebt hatte. Mandapala kam zu den Kindern zurück, nicht zu ihr. Mandapala versicherte ihr, dass er zurück in sein Heim gekommen sei, zurück zu ihrer Liebe, deren wahre Bedeutung er nun erkannt habe. Sein Leben war nichts gewesen ohne Jarita und die Kinder. Er hatte sinnliche Freude gesucht, nicht Liebe. Nun wusste er, wo die Liebe zu Hause war.

Mandapala nahm Jarita in die Arme, da stand Lapita vor ihnen ... erschienen aus dem Nichts ... in den Händen die Girlande, die er ihr damals in der Laube umlegte. Ihre glühenden Augen erschreckten Mandapala. Er bat sie inständig, die Kinder nicht zu verfluchen. Sie seien das Wertvollste was er habe, und Jarita habe sie ihm geschenkt.

‚Sorge dich nicht, Mandapala. Ich nehme die Niederlage hin. Besiegt haben mich die, die deine Frau schöner sein lassen, als ich es je war. Die Juwelen, die sie schmücken, deine Kinder.‘

Lapita starrte in Mandapalas trauriges, hilfloses Gesicht.

‚Ich bin nicht gekommen um zu verfluchen, sondern um zu sehen, an wen ich dich verloren habe. Die mich besiegt haben, sollen diese Girlande tragen.‘

Lapita legte die Girlande den Kindern Mandapalas um und ging ... zurück in ihre Laube ... immer noch allein ... aber auf niemanden mehr wartend.

Aus dem Englischen mit freundlicher Genehmigung von Utkarsh Patel.